

Schwäbische Geschichte und schwäbische Umwelt im Spiegel von Hermanns Chronik

Heinz Krieg

Im Folgenden geht es um die Frage, welche Beziehungen zwischen der Geschichtsdarstellung Hermanns von Reichenau in seiner Weltchronik und seiner schwäbischen Umwelt auszumachen sind. Dabei ist vorab zu unterstreichen, dass sich Hermanns Chronik zunächst einmal gerade durch ihren weit gespannten, universalen Horizont auszeichnet¹. Trotz der eigentlich universalen Ausrichtung heilsgeschichtlich orientierter Weltchronistik darf und muss auch hier, wie letztlich bei allen historiographischen Texten, danach gefragt werden, inwieweit die Geschichtsdarstellung von der notwendigerweise in verschiedener Hinsicht beschränkten Perspektive des Verfassers und von dessen konkretem personellen und räumlichen Umfeld beeinflusst bzw. geprägt ist. Dies gilt vor allem für die zeitgeschichtlichen Teile von Weltchroniken, die eher den persönlichen Erfahrungshorizont des Chronisten widerspiegeln als die Darstellung früherer Epochen, die aufgrund der Quellenlage regelmäßig stärker ‚standardisiert‘ erscheinen.

Inwiefern lassen sich vor diesem Hintergrund in Hermanns Chronik im Hinblick auf sein schwäbisches Umfeld thematische Schwerpunktbildungen feststellen, die sich nicht nur sozusagen von selbst aufgrund der leichteren Verfügbarkeit entsprechender, regionaler Quellen ergeben haben? Inwieweit ist dabei vielmehr etwa ein besonders ausgeprägtes Interesse des Chronisten an Schwaben auszumachen? Und darüber hinaus stellt sich die Frage, ob und gegebenenfalls inwieweit sich möglicherweise auch Hinweise auf eine regionale Identität des Autors finden lassen, also Indizien dafür, dass sich Hermann der Lahme gegebenenfalls als Schwabe bzw. Alemanne verstanden haben mag.

Die Annäherung an diese Problemstellung soll in drei Schritten erfolgen. Zunächst beleuchtet der erste Abschnitt die monastische bzw. kirchliche Umgebung Hermanns. Im zweiten Abschnitt wird sein familiäres Umfeld thematisiert, das Hermann in seiner Weltchronik in besonderer Weise selbst ins Spiel bringt². Der dritte und letzte Abschnitt geht schließlich der Frage nach, inwiefern bei Hermann dem Lahmen gegebenenfalls eine gentile Identität auszumachen ist.

¹ Siehe dazu den Beitrag von Hans-Werner GOETZ im vorliegenden Band.

² Dieser zweite Teil kann hier relativ kurz gehalten werden, da der Beitrag von Thomas ZOTZ im vorliegenden Tagungsband Hermanns Familie eingehender behandelt.

1. Das monastische bzw. kirchliche Umfeld

Franz-Josef Schmale hat darauf hingewiesen, dass sich das gesamte Œuvre Hermanns von Reichenau „einheitlich aus christlichen, besonders im mönchischen Leben liegenden Erfordernissen ableiten läßt“³. Ähnlich schrieb auch Arno Borst den Historikern ins Stammbuch, sie sollten beherzigen, dass Hermann „zuerst Mönch war“ und nicht in erster Linie und vor allem Geschichtsschreiber⁴. So ist es sicher sinnvoll, bei der Untersuchung der Weltchronik Hermanns zunächst seine monastische Perspektive näher in den Blick zu nehmen.

Borst charakterisierte Hermanns Weltchronik als „eine regionale Kloster- und Adelschronik im Rahmen der universalen Kirchengeschichte“⁵. Obwohl der weite Horizont von Hermanns Weltchronik die Reichs- und Kirchengeschichte insgesamt umfasst, weist sie unverkennbar einen Schwerpunkt im Bereich der regionalen Klostergeschichte und im Hinblick auf das unmittelbare monastische Umfeld des Autors auf. Vor allem die Geschichte des Klosters Reichenau erscheint geradezu als eine Art Rückgrat der Darstellung, denn Hermann bietet in seiner Chronik lückenlos die Reihe aller 30 Äbte, die bis in seine Zeit auf der Reichenau amtierten.

In den Berichtszeitraum seit der Gründung des Klosters Reichenau (724) fügt Hermann immer wieder Nachrichten über die Geschichte seines Klosters ein. Im Übrigen wird von ihm naheliegenderweise auch das Nachbarkloster St. Gallen häufig mitberücksichtigt. Das war in diesem Ausmaß nur möglich, weil Hermann vor Ort in der Bibliothek der Reichenau ebenso wie im benachbarten St. Gallen leicht auf reichlich vorhandene Schriftquellen zurückgreifen konnte. Dabei zeigt im Hinblick auf die Geschichte der Reichenau nicht nur die Quantität der entsprechenden Nachrichten, sondern auch die Art und Weise, wie Hermann über sein Kloster berichtet, dass er nicht nur vornehmlich seine Reichenauer Mitbrüder als Adressaten und Leser seiner Chronik im Auge hatte, sondern dass er sich darüber hinaus selbst auch mit seinem Kloster identifizierte. So bemüht er sich im Rahmen seiner Chronik immer wieder, die Bedeutung des Klosters Reichenau gebührend herauszustellen und dieses ins rechte Licht zu setzen. Dies zeigt sich vor allem, wenn Hermann die Beziehungen der Reichenau zu den höchsten irdischen Gewalten, nämlich zu Kaiser und Papst, in den Blick nimmt: Im Jahresbericht zu 1049 geht Hermann etwa darauf ein, dass damals Papst Leo IX., der vormalige Bischof Brun von Toul, den nach Rom gereisten Reichenauer Klosterverweser während des

³ Franz-Josef SCHMALE, Art. Hermann von Reichenau, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. 3, Berlin/New York 1981, Sp. 1082–1090, hier Sp. 1088.

⁴ Arno BORST, Ein Forschungsbericht Hermanns des Lahmen, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 40 (1984) S. 379–477, hier S. 392.

⁵ Arno BORST, Mönche am Bodensee 610–1525 (Bodensee-Bibliothek, Bd. 5), Sigmaringen 1978, S. 113. Zum umstrittenen Problem der Beziehung zwischen der sogenannten „Reichenauer Kaiserchronik“ und Hermanns Chronik, auf das hier nicht einzugehen ist, vgl. im vorliegenden Band die weiterführenden Hinweise bei Hans-Werner GOETZ, S. 88 Anm. 10–12.

Osterfestes zum Abt geweiht habe. Zudem „erneuerte [er] mit seiner Autorität die Privilegien des Klosters, die von alters her vom Apostolischen Stuhl überliefert waren“⁶. Bei dieser für die Reichenau wichtigen päpstlichen Handlung fügt Hermann im Übrigen auch das genaue Tagesdatum an und unterstreicht somit die Bedeutung dieses Geschehens.

Ebenso bietet Hermann auch im Bericht über den zweiten Papstbesuch, den die Reichenau noch im selben Jahr erlebte, wiederum genaue Tagesdaten. So habe Leo IX. „auf der Reichenau das Fest des Heiligen Clemens [23.11.1049] und den Sonntag vor der Ankunft des Herrn [= 1. Advent, 3.12.1049], den 26. November“, begangen⁷. Hermann liefert für diesen Aufenthalt Papst Leos im Kloster Reichenau also minutiöse Datierungen: Beim zweiten Datum begnügte er sich nicht damit, den entsprechenden Tag als Sonntag vor dem ersten Advent zu bezeichnen, was eigentlich ausreichend gewesen wäre. Vielmehr ergänzt er zusätzlich die genaue Tagesangabe nach dem römischen Kalender, nämlich, dass dieser Sonntag der 26. November war. Dadurch bezeugt Hermann nicht nur das besondere Gewicht, das dem Besuch des Papstes an sich schon für das Kloster Reichenau zukam, sondern er führt dem Leser außerdem zugleich deutlich vor Augen, dass der hohe Gast sogar immerhin drei Tage lang auf der Reichenau verweilte. Auf diese Weise unterstreicht er wiederum die Bedeutung seines Klosters, das der Papst demnach nicht nur sozusagen im Vorbeigehen aufsuchte, sondern eines mehrtägigen Aufenthaltes würdigte.

Dass Hermann sich auch persönlich mit seinem Kloster identifizierte, bezeugt am eindrucklichsten seine Darstellung des Besuchs Kaiser Heinrichs III. im Jahre 1048. Dort ist ausdrücklich davon die Rede, dass der Kaiser „unsere Reichenau“ betreten habe. Im Folgenden wird dieses Wir-Bewusstsein Hermanns weiterhin hervorgehoben, indem er schildert, wie der Herrscher damals die neue Kirche des Evangelisten Markus, „unseres Schutzherrn, die der Herr Abt Bern erbaut hatte, in seiner Gegenwart vom Konstanzer Bischof Dietrich weihen“ ließ⁸. Unmissverständlich markiert Hermann hier, dass er sich als Reichenauer Mönch versteht, und zwar offenbar durchaus mit einem gewissen Stolz, den man aus dieser Stelle wohl ebenfalls herauslesen darf.

Neben dem Kloster Reichenau spielt, wie bereits erwähnt wurde, insbesondere auch das Kloster St. Gallen eine vergleichsweise wichtige Rolle in Hermanns Chro-

⁶ Dt. Übersetzung nach Hermann von Reichenau, Chronik, bearb. von Rudolf BUCHNER, in: Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches, hg. von DEMS. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 11), Darmstadt 1978, S. 615–707, hier S. 691 (a. a. 1049); Hermann von Reichenau, Chronicon, hg. von Georg Heinrich PERTZ, in: MGH Scriptores, Bd. 5, Hannover 1844, S. 67–133, hier S. 128 (a. a. 1049).

⁷ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 691 (a. a. 1049); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 129 (a. a. 1049).

⁸ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 687 (a. a. 1048); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 128 (a. a. 1048).

nik⁹. Das ist an sich wenig überraschend, wenn man sich die außerordentlich günstige Quellenlage und die traditionell engen Beziehungen der beiden Mönchskonvente vergegenwärtigt¹⁰. Daneben treten bei Hermann dann aber auch noch weitere Klöster des Bodenseegebiets und Oberschwabens hervor, so dass die Klosterlandschaft Bodensee-Oberschwaben insgesamt als Schwerpunkt innerhalb seiner Darstellung der Welt- und Reichsgeschichte erkennbar wird¹¹.

Darüber hinaus beschränkt sich Hermanns regionaler kirchengeschichtlicher Horizont aber nicht nur auf die Klöster, sondern er bezieht namentlich auch das benachbarte Konstanz als Sitz des für Schwaben zentralen Bistums mit ein bzw. genau genommen vor allem die Konstanzer Bischöfe. Ähnlich wie schon bei den Reichenauer Äbten liefert Hermann zu den Konstanzer Bischöfen seit dem Jahr 736 ebenfalls eine lückenlose Reihe der Amtsinhaber¹². Zu 1047 meldet Hermann beispielsweise, wie Heinrich III. nach seiner Kaiserkrönung in Rom mehrere Bischöfe einsetzte, nämlich zunächst Erzbischof Hunfrid von Ravenna, seinen Kanzler in Italien, und gleich an zweiter Stelle Bischof Dietrich von Konstanz. Letzterer sei, wie Hermann anmerkt, Heinrichs III. Kanzler für die übrigen Länder und der Erzkapellan und Propst von Aachen gewesen¹³. Hier bot sich für den Chronisten die Gelegenheit, die Bedeutung der Konstanzer Bischofskirche für das gesamte Reich ins rechte Licht zu rücken. Denn Kaiser Heinrich III. besetzte damals den Konstanzer Bischofsstuhl, wie Hermanns Darstellung suggeriert, mit einem, wenn nicht dem wichtigsten Amtsträger aus seinem unmittelbaren Umfeld.

Neben dem Bistum Konstanz, dessen Diözesangrenzen sich bekanntlich in weiten Teilen mit denjenigen des Herzogtums Schwaben deckten, berücksichtigt Hermann in seiner Weltchronik auch häufiger die im Umkreis Schwabens angesiedelten Bistümer Augsburg, Basel, Speyer und Straßburg sowie darüber hinaus namentlich auch Regensburg¹⁴. Besonders bezeichnend für die ganz spezifische Ausprägung der geistlich-monastischen Perspektive Hermanns des Lahmen sind aber vor allem die Nachrichten über diejenigen Klöster der Klosterlandschaft Bodensee-Oberschwaben, die mit seiner Familie in besonderer Verbindung standen.

⁹ Vgl. etwa Hermann von Reichenau, *Chronik* (wie Anm. 6) S. 723 (s. v. Sancti Galli abbatia); Ders., *Chronicon* (wie Anm. 6) S. 578 (s. v. S. Galli monast.).

¹⁰ Dazu Walter BERSCHIN, *Eremitus und Insula. St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter – Modell einer lateinischen Literaturlandschaft*, Wiesbaden 2005; Ernst TREMP/Karl SCHMUKI/Theres FLURY, *St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter*, Katalog durch die Ausstellung in der Stiftsbibliothek St. Gallen (3. Dezember 2001 – 10. November 2002), St. Gallen 2002.

¹¹ Vgl. BORST, *Mönche* (wie Anm. 5) S. 113.

¹² Vgl. ebd.

¹³ Hermann von Reichenau, *Chronik* (wie Anm. 6) S. 683 (a. a. 1047); Ders., *Chronicon* (wie Anm. 6) S. 126 (a. a. 1047).

¹⁴ Vgl. dazu Hermann von Reichenau, *Chronik* (wie Anm. 6) S. 713 (s. v. Augusta etc.), S. 714 (s. v. Basilea civitas etc.), S. 745 (s. v. Spira etc.), S. 713 (s. v. Argentina etc.), S. 741 (s. v. Ratisbona etc.); Ders., *Chronicon* (wie Anm. 6) S. 571 (s. v. Augusta Vindelica, Augusta), S. 572 (s. v. Basilea etc.), S. 591 (s. v. Spira etc.), S. 571 (s. v. Argentina etc.), S. 589 (s. v. Ratispona).

Dazu gehörten neben dem Kloster Reichenau selbst, namentlich die Klöster Buchau und Isny, wovon ersteres in Hermanns Chronik mehrmals erwähnt wird¹⁵. Als Spross einer „jener Grafensippen, die das Mönchtum des zehnten Jahrhunderts in der alemannischen Region verwurzelt hatten“¹⁶, zeigt Hermann also auf, wie diese Klosterlandschaft wesentlich „vom Adel der Region“¹⁷ mitgestaltet wurde. Damit ergibt sich auch bereits der Anschluss an das familiäre Umfeld Hermanns als weiteren Orientierungspunkt seiner Geschichtsdarstellung.

2. Das familiäre Umfeld

Eine auffällige Eigenart der Weltchronik Hermanns besteht darin, dass der Chronist mehrere Ereignisse seines eigenen Lebens erwähnt¹⁸ und ebenso immer wieder auch Nachrichten über seine Familie einfügt¹⁹. In diesem Zusammenhang ist es sehr bemerkenswert, dass Hermann im Rahmen der Weltchronik etwa sein Geburtsdatum (18. Juli 1013) mitteilt²⁰. Als nächstes Ereignis seines Lebens notiert er zum Jahr 1020, und zwar wiederum mit Angabe des genauen Tagesdatums (15. September), dass er damals siebenjährig der Schule übergeben wurde²¹. Dieses Ereignis war für den Chronisten offenbar sehr wichtig und einschneidend, markiert

¹⁵ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 628 (a. a. 902), S. 660 (a. a. 1021), S. 664 (a. a. 1027), S. 666 (a. a. 1032), S. 696 (a. a. 1051); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 111 (a. a. 902), S. 120 (a. a. 1021), S. 121 (a. a. 1027), S. 121 (a. a. 1032), S. 130 (a. a. 1051). Zur Bedeutung Isnys für Hermanns Familie siehe Michael BORGOLTE, Über die persönlichen und familiengeschichtlichen Aufzeichnungen Hermanns des Lahmen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 127 (1979) S. 1–15, hier bes. S. 10–12.

¹⁶ BORST, Mönche (wie Anm. 5) S. 107.

¹⁷ Ebd., S. 113.

¹⁸ Vgl. dazu etwa schon Ludwig STORBECK, Die Nennung des eigenen Namens bei den deutschen Geschichtsschreibern des Mittelalters, Halle 1910, S. 19f., der darauf aufmerksam macht, dass die „an vielen Stellen ganz memoirenhaft angelegt[e]“ Chronik Hermanns in dieser Hinsicht sehr an die Chronik Thietmars von Merseburg erinnere.

¹⁹ Zum Folgenden vgl. BORGOLTE (wie Anm. 15); Walter BERSCHIN, Hermann der Lahme. Leben und Werk in Übersicht, in: DERS./Martin HELLMANN, Hermann der Lahme. Gelehrter und Dichter (1013–1054) (Reichenauer Texte und Bilder, Bd. 11), Heidelberg ²2005, S. 15–32, hier S. 17f. und jetzt den Beitrag von Thomas ZOTZ im vorliegenden Band.

²⁰ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 658f. (a. a. 1013); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 119 (a. a. 1013).

²¹ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 660f. (a. a. 1020); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 119 (a. a. 1020). Hermann gibt nicht an, um welche Schule es sich handelte. Zur Annahme, dass es sich um die Augsburger Domschule gehandelt haben könnte, vgl. BERSCHIN, Hermann der Lahme (wie Anm. 19) S. 20 und den Beitrag von Walter BERSCHIN im vorliegenden Band. Dagegen ist BORST, Forschungsbericht (wie Anm. 4) S. 393–395 und DERS., Mönche (wie Anm. 5) S. 107f. zufolge wohl eher davon auszugehen, dass Hermann 1020 als Oblate dem Reichenauer Konvent übergeben wurde und damit auch die dortige Klosterschule besuchte.

es doch gewissermaßen den Beginn seines „Weg[s] zu geistlicher Gelehrsamkeit“²², in dessen weiterem Verlauf Hermann schließlich zu einem der bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit aufsteigen sollte.

Die erste Erwähnung eines Verwandten fügt Hermann im Zusammenhang mit der Schilderung der berühmten Lechfeldschlacht des Jahre 955 ein, die dem Chronisten zugleich die Gelegenheit dazu bietet, auf seine familiäre Beziehung zum heiligen Ulrich von Augsburg aufmerksam zu machen²³. Bei den Jahresberichten zu 1009 und 1010 scheint sich Hermanns Weltchronik dann kurzzeitig sogar gänzlich auf seine Familiengeschichte zu verengen, indem er dort überhaupt nur die Nachricht von der Vermählung seiner Eltern²⁴ bzw. vom Tod seines Großvaters väterlicherseits, des älteren Grafen Wolfrat²⁵, vermerkt.

Besonders hervorzuheben ist aber vor allem die außergewöhnliche Art und Weise, wie Hermann im Rahmen der Chronik seiner Mutter Hiltrud gedenkt. Zum Jahr 1052 berichtet er über ihren Tod und ihre Beisetzung in Altshausen, wobei er insbesondere ihre frommen Tugenden hervorhebt und unter anderem auch erwähnt, dass sie ihrem Gemahl, dem Grafen Wolfrat, insgesamt sieben Kinder hinterlassen habe. Nicht zuletzt weist er auf die Kapelle des heiligen Ulrich hin, die seine Mutter in Altshausen habe erbauen lassen und in der sie sich schon zu Lebzeiten ihre Grabstätte vorbereitet habe²⁶. Der Bau der Ulrichskapelle in Altshausen bezeugt, dass Hermanns Mutter sich offensichtlich um das Andenken dieses heiligen Verwandten kümmerte. Offensichtlich spielte dieser heilige, äußerst prestigeträchtige Vorfahr für das Selbstverständnis der Familie eine wichtige Rolle.

Sehr auffällig und bemerkenswert ist es dann jedoch insbesondere, dass Hermann auch das von ihm für die Mutter verfasste Grabgedicht in seine Weltchronik eingefügt hat²⁷. Damit erhält dieses Grabgedicht einen eigenen Platz im Rahmen

²² So BORST, Mönche (wie Anm. 5) S. 107, der hier aber Hermanns Mutter die Initiative zuschreiben will, indem diese dem Knaben „den Weg zu geistlicher Gelehrsamkeit“ gebahnt hätte.

²³ Unter den in der Schlacht Gefallenen erwähnt Hermann einen Bruder und einen Neffen Bischof Ulrichs namentlich, nämlich den Grafen Theobald und dessen Schwestersohn Graf Reginbald. Entscheidend ist hierbei, dass der Chronist zu Graf Reginbald anmerkt, dass dieser der Oheim seiner Großmutter gewesen sei. Von dieser Großmutter namens Berta verzeichnet Hermann im Übrigen auch den Todestag (22.12.1032). Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 642f. (a. a. 955); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 115 (a. a. 955). Siehe dazu auch den Beitrag von Thomas ZORZ im vorliegenden Band, S. 5f.

²⁴ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 658f. (a. a. 1009); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 119 (a. a. 1009): *Wolferadus comes Hiltrudem, Piligrini et Berhtradae filiam, uxorem duxit, ex qua postea, me Herimanno annumerato, 15 liberos procreavit.*

²⁵ Direkt anschließend an die vorgenannte Nachricht: Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 658f. (a. a. 1010); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 119 (a. a. 1010): *Senior Wolferadus comes, paternus avus meus, vir clemens et iusticiae tenax inter suosque praeclarus, 4. Non. Martii iam senex moritur.*

²⁶ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 696f. (a. a. 1052); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 130 (a. a. 1052).

²⁷ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 696–699 (a. a. 1052); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 130f. (a. a. 1052).

von Hermanns Reichs- und Weltgeschichte. Der Chronist errichtete hier seiner Mutter und – nicht zuletzt – auch sich selbst als Dichter innerhalb seiner Darstellung der Weltgeschichte ein bleibendes Denkmal gemäß dem horazischen *Exegi monumentum aere perennius*. Versteht man dieses Gedicht zunächst als Zeugnis für die besonders enge Beziehung Hermanns zu seiner Mutter, sollte dabei doch nicht übersehen werden, dass die Einfügung dieses Textes in Hermanns Weltchronik auch auf den Dichterstolz des mönchischen Gelehrten verweist. Hier scheint also zugleich eine gewisse intellektuelle Eitelkeit auf. Außerdem ist dieses Grabgedicht, in dem Hermann – einmal abgesehen vom Lob des segensreichen, frommen Wirkens der Mutter – den herausragenden Adel ihrer Familie herausstellt, sicher nicht zuletzt auch als Zeugnis seines adligen Familien- und Standesbewusstseins zu verstehen.

Von diesem adligen Familienbewusstsein Hermanns bzw. von der „Verbundenheit Hermanns mit seiner Familie“²⁸ zeugt auch die Tatsache, dass Hermann nicht, wie von einem Mönch zu erwarten, im Kloster Reichenau selbst beigesetzt wurde, sondern dass er stattdessen „wahrscheinlich seinem Wunsch entsprechend“²⁹ in Altshausen neben seiner Mutter in der von ihr eingerichteten Ulrichskapelle seine letzte Ruhestätte fand. Ebendort konnte Hermann zugleich unter dem Schutz des himmlischen Patrons seiner Familie ruhen, indem er den heiligen Ulrich als seinen Vorfahren in besonderer Weise für seine Jenseitsvorsorge in Anspruch nahm.

Wie sich Hermanns Familie gemeinsam um ihre geistliche Memoria sorgte und in dieser Hinsicht auch eine enge Beziehung zum Reichenauer Konvent unterhielt, bezeugt der Eintrag Hermanns im Reichenauer Verbrüderungsbuch, der ihn zusammen mit seinem Vater, seiner Mutter und mit fünf seiner Geschwister verzeichnet³⁰. Darüber hinaus sind in Gestalt von Hermanns Bruder Werner und seines Großonkels Roudpert weitere personelle Verbindungen der Familie zum Kloster Reichenau auszumachen³¹. Die engen Verflechtungen zwischen dem adligen und monastischen Umfeld Hermanns des Lahmen dürften damit ausreichend deutlich geworden sein.

3. Gentile Zuordnungen

Hierbei geht es um die Bedeutung des Herzogtums der *Alamannia* oder *Suevia* bzw. um die Zugehörigkeit zu den *Alamanni* oder *Suevi*. Was man heute gemeinhin unter Alemannen oder Schwaben bzw. unter dem alemannischen Raum und Schwaben versteht, darf dabei selbstverständlich nicht einfach in die Zeit Hermanns des Lahmen zurückprojiziert werden. Moderne regionale Identitäten, wie sie gegebenenfalls von Alemannen und von Schwaben gepflegt werden, sind von

²⁸ Siehe im vorliegenden Band den Beitrag von Thomas ZOTZ, S. 4.

²⁹ BORST, Mönche (wie Anm. 5) S. 115.

³⁰ Siehe im vorliegenden Band den Beitrag von Thomas ZOTZ, S. 9.

³¹ Ebd., S. 6f.

denjenigen gentilen Zuordnungen zu unterscheiden, die im Mittelalter zu erwarten sind. Denn die Inhalte der Bezeichnungen „Alemannen“ und „Schwaben“, „schwäbischer“ oder „alemannischer“ Raum, haben sich gegenüber dem Mittelalter über die Jahrhunderte hinweg immer wieder verändert.

Hermann der Lahme kann in seiner Chronik ganz selbstverständlich über die *Alamannia* berichten und im gleichen Atemzug die Bewohner dieser *Alamannia* als *Suevi*, also Schwaben, bezeichnen. Im Umgang mit den Raumbezeichnungen *Alamannia* und *Suevia* ordnet sich Hermann dabei in eine gewissermaßen „gute alte“ Tradition ein. Denn schon Walahfrid Strabo hatte in der Vorrede seiner *Galus-Vita* ausdrücklich darauf hingewiesen, dass *Alemannia* und *Suevia* beide das Gleiche bezeichnen, also nur unterschiedliche Benennungen des gleichen Gegenstandes sind³². Dem entspricht die Verwendung dieser Raumbezeichnungen bei Hermann dem Lahmen. So schildert er etwa, wie Kaiser Heinrich III. im Jahr 1048, nachdem er Ostern in Sachsen gefeiert hat, anschließend über Würzburg in die *Alamannia* zieht und dort in Ulm, also einem zentralen Vorort des Herzogtums, den Bewohnern des Landes, nämlich den *Suevi*, einen neuen Herzog gibt³³. Danach sei der Kaiser dann ins östlich benachbarte Herzogtum Bayern gezogen, habe dort die Fasten- und Osterzeit verbracht, wobei er Ostern in Regensburg gefeiert habe, bevor er wieder in die *Alamannia* zurückgekommen sei. Schließlich sei er über Ostfranken wieder nach Sachsen zurückgekehrt. Die Herzogtümer treten in Hermanns Geschichtsdarstellung offensichtlich als zentrale politische Raumeinheiten hervor, an denen sich das herrscherliche Handeln wesentlich orientiert: Der König und Kaiser bewegt sich von einem Herzogtum ins nächste und übt auf diese Weise seine Herrschaft über das Reich aus. Das ostfränkisch-deutsche Reich erscheint hierbei als ein Gebilde, das sich sozusagen aus den Herzogtümern als grundlegenden räumlich-politischen Einheiten zusammensetzt.

Es überrascht nicht, dass Hermanns Chronik mehr Nachrichten über Ereignisse im alemannischen bzw. schwäbischen Herzogtum und über die Herzöge der *Alamannia* bzw. *Suevia* bietet als über andere Herzogtümer und Herzöge des Reichs³⁴. Hier sei nur ein Beispiel angeführt, in dem Schwaben auch reichspolitisch in den Mittelpunkt rückt: Die Synode, die unter König Heinrich III. 1043 in Konstanz stattfand, bildete, wie Hermann herausstellt, den Auftakt der Bemühungen Heinrichs III. um den Frieden in seinem gesamten Reich. Denn ebendort in der *Alemannia* habe der König zunächst jedem, der sich gegen ihn vergangen hatte, alle Schuld vergeben und dann alle Anwesenden durch Bitten und Ermahnungen mit-

³² Walahfrid Strabo, *Vita Sancti Galli confessoris*, in: *Passiones vitaeque sanctorum aevi merovingici*, hg. von Bruno KRUSCH (MGH *Scriptores rerum merovingicarum*, Bd. 4), Hannover/Leipzig 1902, S. 280–337, hier S. 281 f.

³³ Siehe auch zum Folgenden Hermann von Reichenau, *Chronik* (wie Anm. 6) S. 686 (a. a. 1048); Ders., *Chronicon* (wie Anm. 6) S. 127 f. (a. a. 1048).

³⁴ Letztere werden von Hermann jedoch keineswegs vernachlässigt, denn er hat in den zeitgeschichtlichen Teilen seiner Weltchronik durchaus das ostfränkisch-deutsche Reich als Ganzes im Blick.

einander versöhnt, nämlich die „anwesenden Schwaben“ (*Suevigenae*), nachdem diese sich dem Beispiel des Herrschers folgend gegenseitig ihre Schuld und Feindschaften vergeben hatten³⁵. Im Anschluss daran sollte dasselbe dann ebenso in den anderen Ländern (*provinciae*) geschehen, wodurch der Herrscher „einen seit vielen Jahrhunderten unerhörten Frieden“³⁶ geschaffen und diesen durch ein Edikt bekräftigt habe. Zusammen mit dem Bischofssitz Konstanz rückt auf diese Weise die Alemannia als Ausgangspunkt der Friedensstiftung Heinrichs III. in den Mittelpunkt des reichspolitischen Geschehens. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Hermann dieses bedeutende Ereignis in seiner Chronik gebührend herausstellte, wobei er die Formulierung, dass damals ein „seit vielen Jahrhunderten unerhörter Frieden“ (*pax multis seculis inaudita*) erreicht worden sei, einem Brief des Reichenauer Abts Bern entnahm³⁷. In jedem Fall fällt hier ein bezeichnendes Licht auf die ‚Vorreiterrolle‘, die damit der *Alamannia* und den *Suevigenae* zugeschrieben wird.

Die Gentilbezeichnung *Suevigena*, also Schwabe, lässt sich wörtlich als „von schwäbischer Abstammung“ oder „aus schwäbischem Geschlecht“ übersetzen. Hermann gebraucht diese Bezeichnung auch etwa in seinem umfänglichen Jahresbericht zu 1047, indem er dort erwähnt, dass Kaiser Heinrich III. den „Grafen Welf aus schwäbischem Stamm, den Sohn des ehemaligen Grafen Welf zum Herzog von Kärnten“ erhoben habe³⁸. Hermann kennzeichnet den zum Herzog aufgestiegenen Grafen Welf hier ausdrücklich als *Suevigena*. Dass er die schwäbische Abstammung des Grafen Welf in dieser Weise unterstreicht, könnte in diesem Fall auch damit zusammenhängen, dass der schwäbische Graf außerhalb seines Landes, nämlich außerhalb Schwabens, und somit als Landfremder die Kärntner Herzogswürde erhielt.

Ähnliches ist auch in Bezug auf Bischof Suidger von Bamberg zu beobachten, der sein in Franken bzw. in Ostfranken gelegenes Bistum ebenfalls als Landfremder erlangte. Bei den Erwähnungen Suidgers weist Hermann wiederholt darauf hin, dass Suidger ursprünglich aus Sachsen stammte, indem er ihn als *natione Saxo*, also als „Sachsen“ bzw. als „gebürtigen Sachsen“ kennzeichnet³⁹. Ebenso wie bei dem zum Herzog von Kärnten aufgestiegenen Schwaben Welf war für den Chronisten auch im Falle des Sachsen Suidger der Wechsel in das Land einer anderen *gens* oder *natio*, also eines anderen Volkes, offensichtlich ein bemerkenswertes Faktum, das für Hermann zur Charakterisierung der Person des Amtsträgers von

³⁵ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 676 (a. a. 1043); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 124 (a. a. 1043).

³⁶ Dt. zitiert nach Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 677 (a. a. 1043).

³⁷ Vgl. Ernst STEINDORFF, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich III., Bd. 1, Darmstadt 1963, S. 185 Anm. 4; Die Briefe des Abtes Bern von Reichenau, hg. von Franz-Josef SCHMALE (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Bd. 6), Stuttgart 1961, Nr. 27, S. 56–64.

³⁸ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 684 (a. a. 1047); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 127 (a. a. 1047).

³⁹ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 674 (a. a. 1040) und S. 682 (a. a. 1047); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 123 (a. a. 1040) und S. 126 (a. a. 1047).

besonderer Bedeutung war. Im Übrigen kennzeichnet Hermann auch etwa König Heinrich I., der vom Sachsenherzog zum König des ostfränkischen Reichs avancierte, als *natione Saxo*⁴⁰. Solche Hinweise des Chronisten auf die andersartige Abstammung von sozusagen landfremd agierenden Amtsträgern bezeugen das Gewichte, das Hermann der gentilen oder ‚nationalen‘ Zuordnung zu Völkern, wie den Franken, Sachsen oder Schwaben beimaß⁴¹. Dabei handelt es sich indessen kaum um ein Spezifikum, das allein die Wahrnehmung Hermanns bestimmte; vielmehr darf man diese Zuordnung einer Person zu einem der Völker des ostfränkischen Reiches, für die jeweils das Herzogtum den politischen Rahmen bildete, als für das zeitgenössische Denken typisch ansehen.

Sowohl *gens* als auch *natio* verweisen auf die Idee einer Abstammungsgemeinschaft. Als eine Personengruppe, die nach der Vorstellung der Zeitgenossen demnach durch gemeinsame Abstammung, aber auch durch gemeinsame Sitten bzw. Gewohnheiten und sonstige Einrichtungen verbunden war, werden von Hermann und seinen Zeitgenossen neben den Sachsen und Schwaben oder Alemannen ebenso auch die Bayern, Lothringer und (Ost-)Franken verstanden. Diese *gentes*, die Herzöge als deren Führer und die Herzogtümer treten in Hermanns Chronik unter bzw. neben dem König und Kaiser als die wichtigsten Handlungsträger und die grundlegenden politischen Ordnungsfaktoren innerhalb des Reichs hervor. Insbesondere für die adligen Führungsschichten waren diese gentilen Zuordnungen ‚oberhalb‘ der familiären Zuordnung für lange Zeit von grundlegender Bedeutung und prägten daher sicher auch in erster Linie die regionale Identität der Adligen. Bis ins 11. Jahrhundert war der wichtigste Großverband überwiegend noch nicht ein deutsches Volk oder Deutschland. Stattdessen waren es die *gentes* oder *nationes*, nämlich die Völker der (Ost-)Franken, Sachsen, Lothringer, Alemannen/Schwaben und Bayern, die als politische Großverbände offenbar das Denken und Handeln der Menschen wesentlich bestimmten.

Zur Bedeutung des Herzogtums als des politischen Ordnungsrahmens dieser *gentes* bietet Hermann in seiner Weltchronik zum Jahr 948 ein sehr plastisches Zeugnis, indem er Herzog Hermann I. von Schwaben dort folgendermaßen charakterisiert: Dieser habe dem Gottesdienst (*cultus*), dem Aussehen bzw. dem Erscheinungsbild (*habitus*), den Sitten bzw. Gebräuchen (*mores*) und den Einrichtungen (*instituta*) der ihm anvertrauten Provinz viel Ehre verschafft⁴². Der Beleg zeigt deutlich, dass Hermann das Herzogtum Schwaben hier nicht nur als politische,

⁴⁰ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 632 (a. a. 919); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 112 (a. a. 919): *Heinricus comes natione Saxo in regnum electus*.

⁴¹ Vgl. dazu etwa auch Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 628 (a. a. 906); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 111 (a. a. 906): *Adalpertus nobilis et bellicosus de Babenberg, Francus*.

⁴² Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 638 (a. a. 948); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 114 (a. a. 948). Dabei vergisst Hermann auch nicht darauf hinzuweisen, dass dieser vorbildliche Schwabenherzog auf der Reichenau in der Kapelle des Heiligen Kilian seine letzte Ruhestätte fand.

sondern darüber hinaus auch als kirchliche, kulturelle, gesellschaftliche und rechtlich-institutionelle Einheit verstand.

Erst im 11. Jahrhundert beginnt sich daneben oder auch darüber ein Zusammengehörigkeitsbewusstsein der *gentes* in den verschiedenen Herzogtümern auszubilden, das zur Folge hatte, dass diese sich allmählich sozusagen als Teilvölker eines größeren Personenverbandes zu verstehen begannen. Auch für die Entwicklung dieses Einheits- und Zusammengehörigkeitsbewusstseins unter den verschiedenen Teilvölkern des ostfränkisch-deutschen Reiches stellt Hermanns Chronik ein wichtiges Zeugnis dar. In diesem Zusammenhang ist es erforderlich, konkret nach dem ‚Wir-Bewusstsein‘ Hermanns des Lahmen zu suchen. Das hat bereits Rudolf Buchner getan und die Belege aus Hermanns Chronik zusammengetragen, in denen von „unser“ oder von den „Unsrigen“ die Rede ist⁴³. Damit ergibt sich ein Schlüssel, der eine Annäherung an zumindest bestimmte Elemente des Selbstbewusstseins und der Identität Hermanns ermöglicht.

Gleich ganz am Anfang der Chronik findet sich das erste Mal ein solcher Beleg, der die Zugehörigkeit des Chronisten zu einer Gemeinschaft zum Ausdruck bringt. Dort nennt er als Ausgangspunkt seiner Geschichtsdarstellung das 42. Regierungsjahr des Kaisers Augustus und kombiniert diese Jahresdatierung mit mehreren anderen, wobei er vor allem auch auf die Geburt Jesu in diesem Jahr verweist: [...] *dominus noster Jesus Christus in Bethleem Iudae nascitur*⁴⁴. Damit markiert Hermann nicht nur den heilsgeschichtlichen Ausgangspunkt seiner Zeitrechnung und seiner Geschichtsdarstellung, sondern er bekennt sich zugleich als Christ und bezeugt auf diese Weise seine Zugehörigkeit zur Gemeinschaft aller Christen. An dieser entscheidenden Stelle fassen wir also den grundlegenden und zugleich auch den personell weitesten Horizont des Selbstverständnisses unseres Chronisten – seine christliche Identität.

Eine deutlich begrenztere, geistlich-monastisch definierte, zugleich aber auch örtlich fixierte Ebene der Identifizierung mit einer Personengruppe gibt Hermann in dem bereits erwähnten Jahresbericht zum Jahr 1048 zu erkennen, wo die Rede von „unserer Reichenau“ mit dem Evangelisten Markus als „unserem Schutzherrn“ ist⁴⁵. Hier äußert sich Hermann nicht allgemein als Christ, sondern offensichtlich in der Rolle des Mönchs, als Mitglied des Reichenauer Konvents. Sein monastisches Selbstverständnis zeigt sich in diesem Zusammenhang unmittelbar an sein Kloster geknüpft und keineswegs etwa an das Mönchtum als solches.

Von besonderem Interesse sind nun die weiteren Belegstellen, in denen bei Hermann ein derartiges ‚Wir-Bewusstsein‘ zu fassen ist: Zum Jahr 911 meldet Her-

⁴³ Rudolf BUCHNER, *Geschichtsbild und Reichsbegriff Hermanns von Reichenau*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 42 (1960) S. 37–60, hier bes. S. 50f. u. 53–57; Hermann von Reichenau, *Chronik* (wie Anm. 6) S. 623.

⁴⁴ Hermann von Reichenau, *Chronicon* (wie Anm. 6) S. 74. Vgl. auch BUCHNER (wie Anm. 43) S. 38.

⁴⁵ Hermann von Reichenau, *Chronik* (wie Anm. 6) S. 686 (a. a. 1048); Ders., *Chronicon* (wie Anm. 6) S. 128. (a. a. 1048). Vgl. auch BUCHNER (wie Anm. 43) S. 55.

mann den Tod des Karolingers Ludwigs des Kindes, womit „in unseren Landen (*nostris in partibus*) der königliche Stamm zu Ende war (*deficiente regio stemmate*)“⁴⁶. Hier bezieht sich „unsere Lande“ eindeutig auf den Bereich des ostfränkischen Reiches insgesamt, und zwar, ohne dass der Chronist dies noch ausdrücklich zu erwähnen brauchte, eindeutig in Abgrenzung zum westfränkischen Reich, wo der königliche Stamm der Karolinger weiterhin den Thron innehatte. Bei der Schilderung der Lechfeldschlacht des Jahres 955 nennt Hermann einige der Gefallenen aus dem Heer Ottos des Großen, die er in Abhebung von den gegnerischen Ungarn als „auf unserer Seite“ Gefallene kennzeichnet⁴⁷. Wenn darüber hinaus auch wiederholt von „unserem Markgrafen Adalbert“, nämlich dem Babenberger Markgrafen von Österreich, die Rede ist, so geschieht dies ebenfalls in Abgrenzung gegenüber den gegnerischen Ungarn⁴⁸.

Auch die weiteren Belege von „Unsrigen“ beziehen sich stets auf die Abgrenzung in kriegerischen Auseinandersetzungen gegenüber den Feinden. Anlässlich der Niederlage Kaiser Ottos II. im Jahre 982 in Süditalien beklagt Hermann mit Blick auf die verlorene Schlacht diesen für die Unseren „sehr unheilvollen Zusammenstoß“ (*conflictum nostris infaustissimum*)⁴⁹. Dabei wird das Heer Ottos II. gegenüber den feindlichen Griechen und Sarazenen abgegrenzt. Ansonsten hebt Hermann die „Unsrigen“, nämlich die Kämpfer der Heere Kaiser Konrads II. und König Heinrichs III., auch etwa gegenüber slawischen Kriegsgegnern ab, namentlich gegenüber den Liutizen (1035)⁵⁰ und den Böhmen (1040)⁵¹.

Von besonderem Interesse sind nun zwei letzte Belege für dieses ‚Wir-Bewusstsein‘ in Hermanns Jahresbericht zu 1053. Es geht dabei um den Zug Papst Leos IX. gegen die Normannen. Damals seien dem Papst sehr viele *Theutonici* gefolgt, und zwar „teils auf Gebot ihrer Herren, teils aus Hoffnung auf Gewinn, auch viele Verbrecher und Abenteurer, die verschiedene Schuld aus ihrer Heimat trieb“⁵². Im päpstlichen Heer befanden sich demnach deutsche Kämpfer sozusagen unterschiedlichster Couleur. Von diesen *Theutonici* ist in der vorliegenden Textpassage insgesamt dreimal die Rede, wobei Hermann dazwischen in Bezug auf die *Theuto-*

⁴⁶ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 630f. (a. a. 911); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 112 (a. a. 911). Zum Folgenden vgl. BUCHNER (wie Anm. 43) S. 55–57; Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 623.

⁴⁷ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 642 (a. a. 955); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 115 (a. a. 955).

⁴⁸ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 674 (a. a. 1041), S. 694 (a. a. 1051); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 123 (a. a. 1041), S. 130 (a. a. 1051).

⁴⁹ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 650 (a. a. 982); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 117 (a. a. 982).

⁵⁰ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 668 (a. a. 1035); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 122 (a. a. 1035).

⁵¹ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 674 (a. a. 1040); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 123 (a. a. 1040).

⁵² Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 702f. (a. a. 1040); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 132 (a. a. 1040).

nici auch von den „Unsrigen“ spricht⁵³. Bemerkenswerterweise stellt Hermann die *Theutonici* nicht nur den feindlichen Normannen gegenüber, sondern er hebt die *Theutonici* zudem betontermaßen von den *Itali*, also den Italern oder Italienern, ab. Damit bezeugt er ganz unmissverständlich auch ein überregionales Zusammengehörigkeitsbewusstsein derjenigen Menschen, die im Reichsgebiet nördlich der Alpen lebten und die hier auch schon quasi ‚volkhaft‘ als *Theutonici*, also Deutsche, angesprochen werden. Man kann somit also durchaus davon sprechen, dass sich Hermann in gewisser Weise auch bereits als Deutscher verstand.

Die landsmannschaftliche Zuordnung zu bestimmten *gentes* bzw. Völkern, wie zu den Sachsen oder den Alemannen bzw. Schwaben, war aus der Sicht Hermanns von Reichenau als Element der Kennzeichnung und Identifizierung von Personen offenbar von grundlegender Bedeutung. In seinem Denken spielten ‚Nationen‘ im Sinne dieser Völker oder Teilmölkler eine durchaus wichtige Rolle. Wenn man hier von einem ‚nationalen‘ Denken sprechen will, dann aber eben nicht im modernen Verständnis von Nation, sondern zunächst bezogen auf Völker wie die Sachsen oder Schwaben. Dennoch tauchen bei Hermann, wenn auch nur an wenigen Stellen, auch *Theutonici* auf. Hier äußert sich offensichtlich ein ‚Wir-Bewusstsein‘, so dass damit eine andere Ebene der Gruppenzuordnung bzw. der gentilen oder ‚volkhaften‘ Identität zu fassen ist. Abgesehen von den eindrücklichen Belegen hierzu erscheint in Hermanns Chronik aber weiterhin eine andere Zuordnung der politischen Handlungsträger als bestimmend, nämlich die Identifizierung von Personen über Gemeinschaften, die einem Herzog unterstanden und die offenbar wesentlich das *regnum*, das Reich, ausmachten. Eines dieser Herzogtümer – und zwar dasjenige, das dem Chronisten am nächsten stand –, war die *Alamannia* bzw. *Suevia*. Dass Hermann sich daher selbst als Alemanne oder Schwabe ansah, kann und darf man durchaus annehmen, obwohl explizite Belege eines schwäbischen oder alemannischen ‚Wir-Bewusstseins‘ in seiner Chronik nicht zu finden sind.

Welches Gewicht aber diese mögliche regionale Identität im Vergleich zu anderen Elementen und Ebenen des Selbstverständnisses Hermanns hatte, lässt sich nur schwer ausmachen. Sicher von ganz entscheidender Bedeutung war seine Rolle als Mönch, genauer als Reichenauer Mönch. Sicher dürfte für ihn auch seine Rolle als hochrangiger Gelehrter von Bedeutung gewesen sein. Das monastische Selbstverständnis verband sich bei Hermann außerdem zugleich mit einem stark ausgeprägten adligen Selbstbewusstsein, das auf seiner Zugehörigkeit zu einer vornehmen schwäbischen Adelsfamilie beruhte. Mit dieser adligen Identität, welche die verwandtschaftliche Verbindung zur Führungsschicht des Herzogtums Schwaben

⁵³ Hermann von Reichenau, Chronik (wie Anm. 6) S. 702–704 (a. a. 1040); Ders., Chronicon (wie Anm. 6) S. 132 (a. a. 1040).

einschloss, dürfte sich wohl auch am ehesten das Bewusstsein einer regionalen Identität, nämlich das Bewusstsein, Schwabe bzw. Alemanne zu sein, verbunden haben. Letztlich bleibt es aber dabei, dass man allenfalls Vermutungen darüber anstellen kann, in welchem Maße diese gentile Zuordnung für Hermann etwa auch emotional konnotiert oder aufgeladen war, so wie das heutzutage in Bezug sowohl auf regionale als auch auf nationale Identitäten mehr oder weniger selbstverständlich zu sein scheint.